

## Tauschierte Gürtelgarnituren und -beschläge des frühen Mittelalters im Karpatenbecken und ihre Träger

MAX MARTIN

Während des frühen Mittelalters erlebte die seit prähistorischer Zeit bekannte Technik des Tauschierens, also das Auf- und Einhämmern von Metalldrähten oder -blechen ins andersartige Metall, im Merowingerreich eine neue Blüte. Anders als noch zur Römerzeit wurden nicht mehr nur in erster Linie kostbare Gegenstände, wie Bronzeklingen und Bronzegefäße (*Holmqvist 1951*, S. 9 ff.; *Giumlia-Mair – Craddock 1993*, Abb. 11-20) oder Waffenteile wie z. B. Dosenortbänder des 3. Jh. (*Martin-Kilcher 1985*, Abb. 8-12), mit Tauschierdekor geschmückt, sondern mit Vorliebe – im 5. Jh. (*Evison 1965*, S. 74 ff.) und dann wiederum im späteren 6. und ganzen 7. Jh. – unzählige Gürtelschnallen und -garnituren von mitunter vorzüglicher, oft jedoch auch minderer Qualität. Dieses an sich schon zahlreich überlieferte Trachtzubehör stellt im Merowingerreich und bezeichnenderweise auch im Donauraum die Hauptmasse des tauschierten Fundstoffs dar, wobei in beiden Räumen die Belege aus Männergräbern bei weitem überwiegen. Nach der heute recht gut fundierten Chronologie der östlich des Rheins üblichen merowingerzeitlichen Männergürtel (*Christlein 1966; 1978; Martin 1990*) gehören auch die im folgenden zu besprechenden donauländischen Belege, die mit den merowingischen sehr gut verglichen werden können, den Zeitschichten 2 (ca. 580-620) und 3 (ca. 620-670) an (Abb. 1).

Die aus Transdanubien, aber auch aus dem Theißgebiet bekanntgewordenen tauschierten Gürtel lassen sich in eine ältere und eine jüngere Gruppe aufteilen, die sich zeitlich anscheinend kaum überschneiden und zudem auch verschieden zu bewerten sind, wie im einzelnen an anderer Stelle dargelegt werden soll (*Martin 1995*).

### JÜNGERE GRUPPE B

Bei der jüngeren Gruppe B, zu der u.a. Belege aus Keszthely-Deák Ferenc-utca (Gräber 6 und 14; *Kovrig 1960*), Mezőfalva, früher Előszállás-Bajcsihegy (Grab 200; *Bóna 1963; 1988*), Cserkút (*Kiss 1977*), Alattyán (Grab 520; *Kovrig 1963*) und Sommerein (Grab 16; *Daim – Lippert 1984*) gehören (Abb. 2), handelt es sich um vielteilige Gürtelgarnituren der Schicht 3. Wegen ihrer langen Riemenzungen und späten Tauschiermuster (bzw. Plattierung) – sofern diese ausreichend erhalten und bestimmbar sind – gehören sie zu den späteren und spätesten Serien der vielteiligen Gürtel und nicht zu den älteren, die meist Spiralmuster oder dann Tierstil II-Dekor aufweisen.

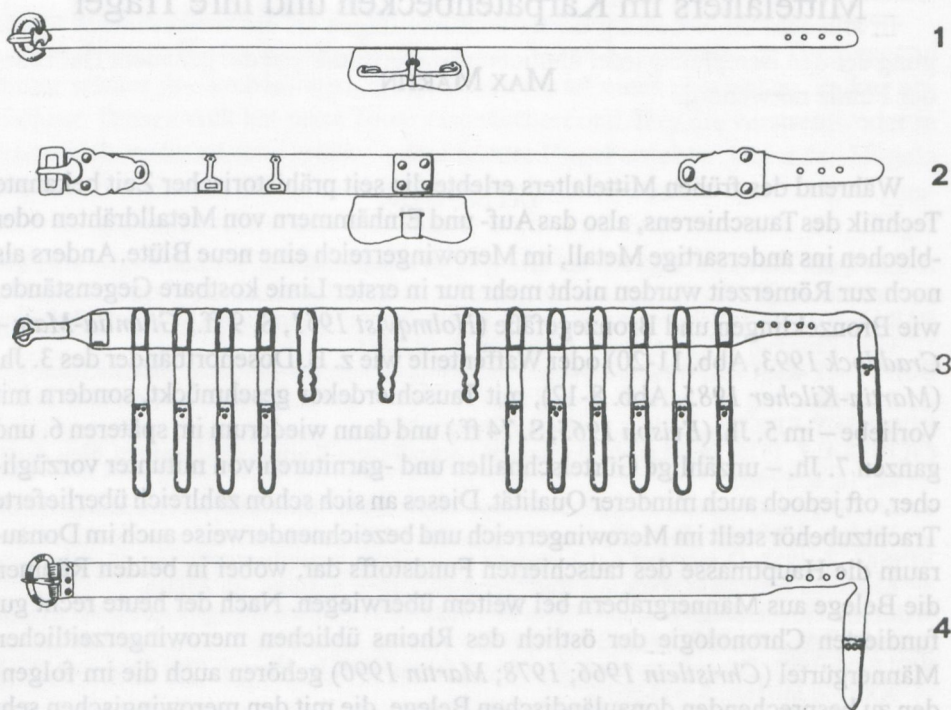


Abb. 1. Die Entwicklung des merowingerzeitlichen Männergürtels östlich des Rheins zwischen 500 und 700 (Zeitschichten [ZS] 1-4, nach *Christlein 1978*, ergänzt): 1 – ZS 1 ca. 510-570/580, 2 – ZS 2 ca. 570/580-620/630, 3 – ZS 3 ca. 620/630 – ca. 670/680, 4 – ZS 4 ab ca. 670/680.

An den genannten Belegen finden sich u. a. von Perlräumen gefaßte geometrische Motive und Maskendarstellungen (*Dannheimer 1968*, S. 36), ferner das sog. Wabenmuster (*Martin 1995*). Danach wird man diese jüngere Gruppe etwa den Jahrzehnten um 650-670/80 zuweisen dürfen. Ihre Gürtel – und dies unterscheidet sie von denen der älteren Gruppe – stimmen mit den bei den Bajuwaren, östlichen Alamannen und Langobarden getragenen Gegenständen aus Oberitalien und Bayern bestens überein und dürften demnach „Importe“ aus diesen Gebieten darstellen, die am ehesten mit ihren (ursprünglichen) Besitzern in das Karpatenbecken gelangt sind; der in Előszállás Grab 200 bestattete Mann lag jedenfalls merklich abseits der dortigen awarischen Nekropole und war wohl kein Aware (*Bóna 1963*, S. 65; *1988*, S. 111).

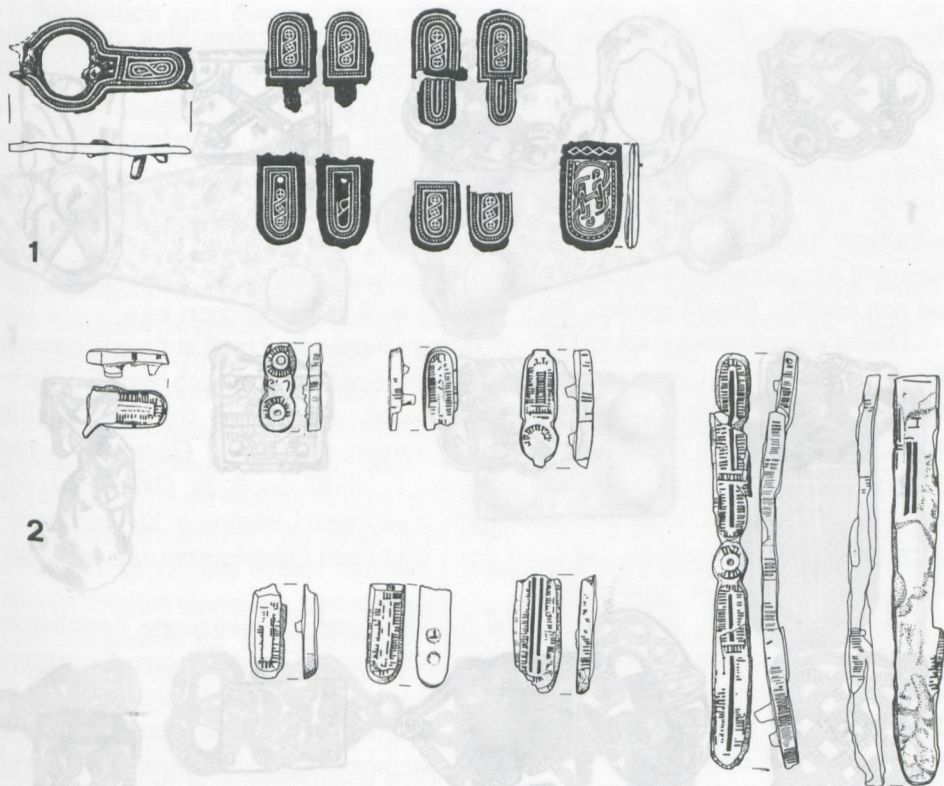


Abb. 2. Geometrisch tauschierte vielteilige Gürtelgarnituren: 1 – Cserkút – Streufunde (nach Kiss 1977), 2 – Sommerein Grab 16 (nach Daim – Lippert 1984). Maßstab ca. 1:2.

### ÄLTERE GRUPPE A

Interessanter und vielfältiger, aber auch komplizierter zu beurteilen ist die ältere Gruppe A der donauländischen Tauschierungen, die ebenfalls größtenteils, aber nicht ganz so ausschließlich wie die jüngere aus Gürtelteilen besteht, auf die wir uns hier auch konzentrieren wollen.

Dank moderner Freilegung und nachfolgender, sorgfältiger Restaurierung der oft sehr zerbrechlichen Gürtelteile aus Eisen liefern uns nebst Szekszárd (*Rosner 1979*) die beiden Nekropolen von Környe (Kom. Komárom) (*Salamon – Erdelyi 1971*) und Kölked-Feketekapu (*Martin 1995*) derzeit die repräsentativsten Belege (Abb. 3); in Resten nur sind derartige Gürtel aus Vereşmort, früher Marosveresmart (Rumänien) überliefert (*Roska 1934; Csallány 1961*).

Aufgrund ihrer Zusammensetzung sind diese tauschierten Gürtelgarnituren wie ihre formal, aber nicht im Dekor gut entsprechenden Vergleichsstücke aus dem merowingischen Raum in Christleins Zeitschicht 2 zu setzen. Wir haben also – nach merowingischer Terminologie – jeweils sog. dreiteilige Gürtelgarnituren

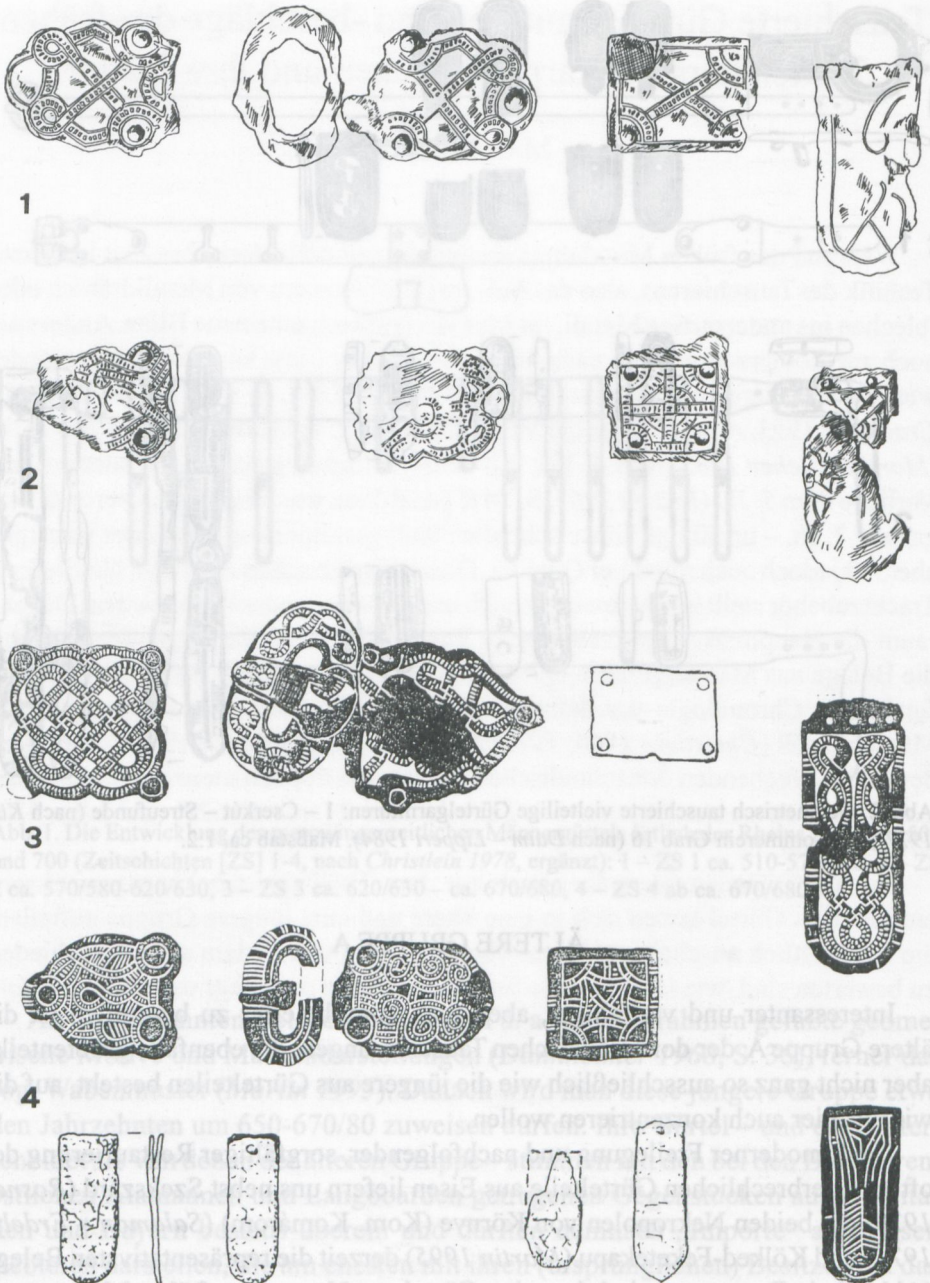


Abb. 3. Tauschierte dreiteilige Gürtelgarnituren: 1 – Környe, Grab 1, 2 – Környe, Grab 77 (nach Salamon – Erdélyi 1971), 3 – Kölked-Feketekapu, Grab A-227, 4 – Kölked-Feketekapu, Grab A-44 (nach Martin 1995). Maßstab ca. 1:2.

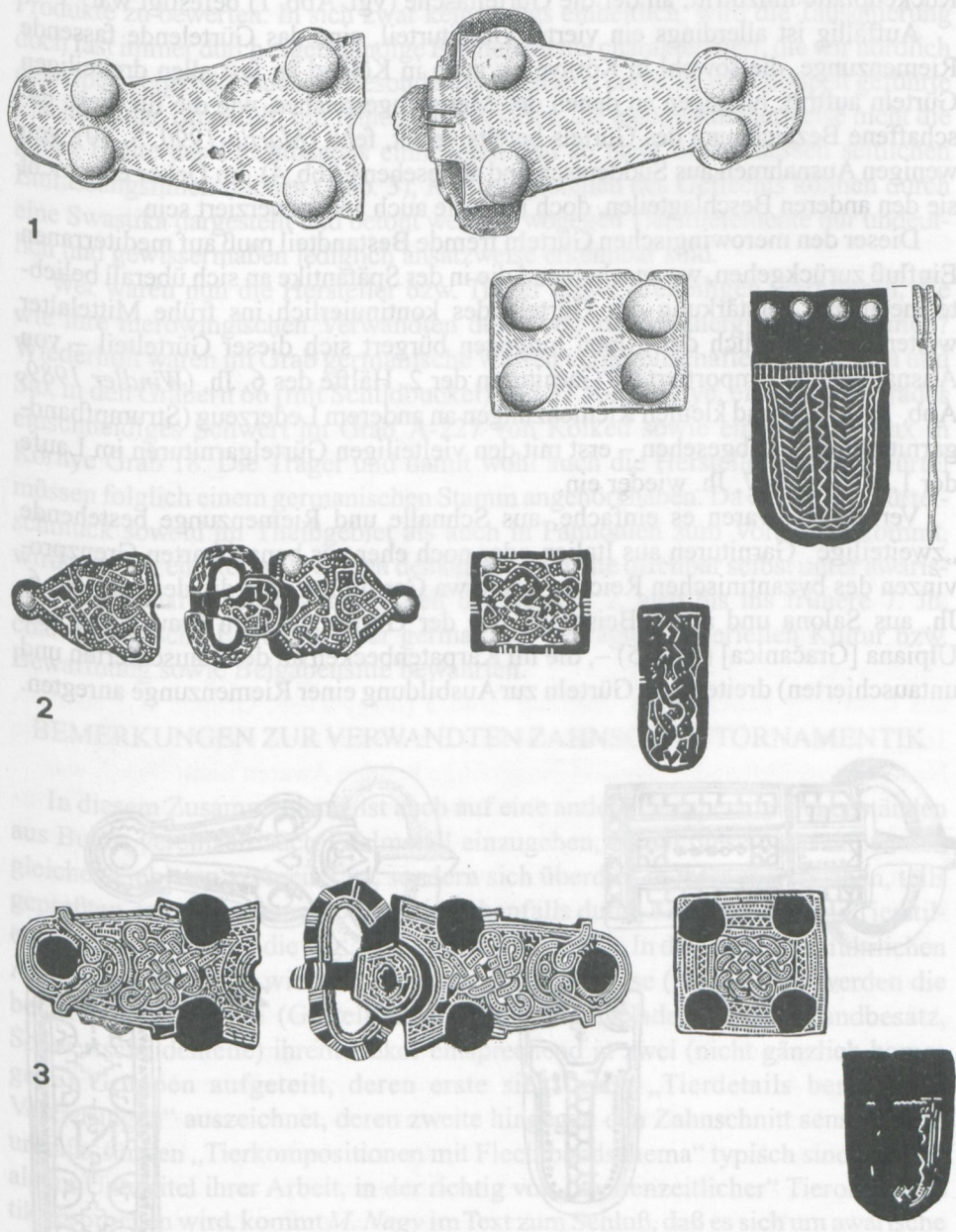


Abb. 4. Tauschierte dreiteilige Gürtel (mit zusätzlicher Riemenzunge): 1 – Altenerding, Grab 446, 2 – Altenerding, Grab 878 (nach Sage 1984), 3 – Neresheim, Grab 101 (nach Knaut 1993). Maßstab ca. 1:2.

vor uns, die aus Gürtelschnalle und einem (zum Schnallenbeschlag meist symmetrischen) Gegenbeschlag bestehen, zu denen als dritter Teil noch eine Rückenplatte hinzutritt, an der die Gürteltasche (vgl. Abb. 1) befestigt war.

Auffällig ist allerdings ein vierter Garniturteil, eine das Gürtelende fassende Riemenzunge, die sowohl in Környe als auch in Kölked an fast allen dreiteiligen Gürteln auftritt, hingegen an denen des Merowingerreiches, wie die für diese geschaffene Bezeichnung des Gürtels bereits verrät, fehlt (Martin 1990, S. 70), von wenigen Ausnahmen aus Süddeutschland abgesehen (Abb. 4). Im Dekor entspricht sie den anderen Beschlagteilen, doch kann sie auch anders verziert sein.

Dieser den merowingischen Gürteln fremde Bestandteil muß auf mediterranen Einfluß zurückgehen, wo anscheinend die in der Spätantike an sich überall beliebte metallene Verstärkung des Gürtelendes kontinuierlich ins frühe Mittelalter weiterlebte. Nördlich der Alpen hingegen bürgert sich dieser Gürtelteil – von Ausnahmen an (importierten) Garnituren der 2. Hälfte des 6. Jh. (Windler 1989, Abb. 13:5, 7, 9) und kleinen Riemenzungen an anderem Lederzeug (Strumpfbandgarnituren u. ä.) abgesehen – erst mit den vierteiligen Gürtelgarnituren im Laufe der 1. Hälfte des 7. Jh. wieder ein.

Vermutlich waren es einfache, aus Schnalle und Riemenzunge bestehende „zweiteilige“ Garnituren aus Italien oder noch eher aus benachbarten Grenzprovinzen des byzantinischen Reiches – so etwa Garnituren, wie die des späteren 6. Jh. aus Salona und ältere Beispiele, wie der Gürtel aus dem Frauengrab von Ulpiana [Gračanica] (Abb. 5) –, die im Karpatenbecken an den (tauschierten und untauschierten) dreiteiligen Gürteln zur Ausbildung einer Riemenzunge anregten.

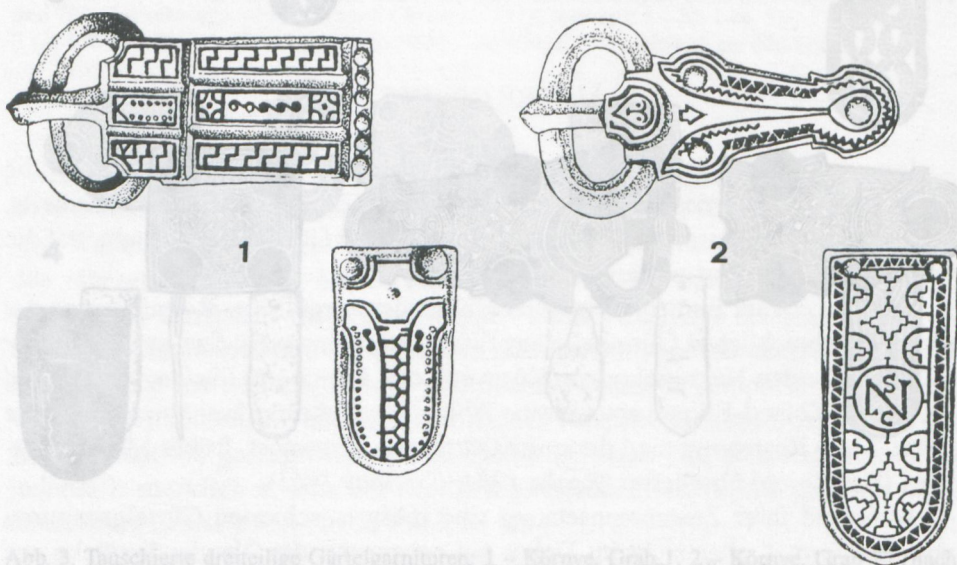


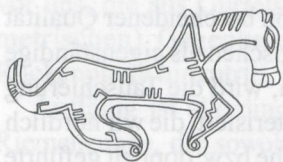
Abb. 5. Frühe „zweiteilige“ Gürtelgarnituren: 1 – Ulpiana, Silber, nielliert (nach Windler 1989), 2 – Salona (nach Vinski 1974). Maßstab ca. 1:1.

Schließlich sind diese donauländischen Garnituren aus Kölked, Környe usw. auch nach Ausweis ihres Tauschierstils, der mehrheitlich von bescheidener Qualität ist und oft eher unbeholfen wirkt, gegenüber den merowingischen als eigenständige Produkte zu bewerten. In sich zwar keineswegs einheitlich, wird die Tauschierung doch fast immer durch eigenständige Formelemente charakterisiert, die wir nördlich der Alpen vergeblich suchen. Besonders typisch sind einfache bzw. doppelt geführte Flechtbänder, oft gefüllt mit feinen Querstrichen, die eigentümlicherweise nicht die ganze Breite des Flechtbandes einnehmen und so nicht bis zu dessen seitlichen Einfassungslinien reichen (Abb. 3); Kreuzungsstellen des Geflechts können durch eine Swastika dargestellt und betont werden, wogegen Tierstilelemente nur undeutlich und gewissermaßen lediglich ansatzweise erkennbar sind.

Wer waren nun die Hersteller bzw. Träger dieser dreiteiligen Garnituren, die wie ihre merowingischen Verwandten durchweg aus Männergräbern stammen? Wiederholt waren im Grab germanische Waffen vergesellschaftet, u.a. Spatha und Sax in den Gräbern 66 (mit Schildbuckel) und 97 von Környe, ein langes, gerades einschneidiges Schwert im Grab A-227 von Kölked sowie ein weiterer Sax in Környe Grab 18. Die Träger und damit wohl auch die Hersteller unserer Gürtel müssen folglich einem germanischen Stamm angehört haben. Da derartiger Gürtelschmuck sowohl im Theißgebiet als auch in Pannonien zum Vorschein kommt, wird man am ehesten an Gepiden denken müssen, die offenbar selbst unter awarischer Herrschaft noch bis in die Zeit der Schicht 2, also bis ins frühere 7. Jh. charakteristische Elemente ihrer germanisch geprägten materiellen Kultur bzw. Bewaffnung sowie Beigabensitte bewahrten.

#### BEMERKUNGEN ZUR VERWANDTEN ZAHNSCHNITTORNAMENTIK

In diesem Zusammenhang ist auch auf eine andere Gruppe von Gegenständen aus Bunt-, vereinzelt auch Edelmetall einzugehen, zumal diese nicht nur in den gleichen Gebieten verbreitet ist, sondern sich überdies in ihrer spezifischen, teils gepreßten, teils gegossenen Dekoration ebenfalls durch Flechtbänder und Tierstilelemente auszeichnet: die sog. Zahnschnittornamentik. In der letzten, ausführlichen Analyse dieser schon wiederholt diskutierten Zierweise (Nagy 1988) werden die betreffenden Objekte (Gürtelbesatz, Fingerringe, Nadel, Strumpfbandbesatz, Schwertscheidenteile) ihrem Dekor entsprechend in zwei (nicht gänzlich homogene) Gruppen aufgeteilt, deren erste sich durch „Tierdetails benutzende Verzierungen“ auszeichnet, deren zweite hingegen den Zahnschnitt *sensu stricto* umfaßt, für den „Tierkompositionen mit Flechtbandschema“ typisch sind. Anders als im Untertitel ihrer Arbeit, in der richtig von „awarenzeitlicher“ Tierornamentik gesprochen wird, kommt *M. Nagy* im Text zum Schluß, daß es sich um awarische Arbeiten handeln solle, die das mediterrane Flechtbandmuster mit germanischen („skandinavisch-süddeutschen-italischen“) Tierstilelementen verbunden hätten (Nagy 1988, S. 403 f.).



1



2



Abb. 6. 1 – Silberne Pferdchenfibel (mit Elementen des Zahnschnittdekors) – Keszthely-Fenékpuszta, Horreumfriedhof, Grab 17 (nach *Barkóczy 1968*), 2 – Nadel aus vergoldeter Bronze (mit Glaseinlagen) – Környe, Grab 88 (nach *Nagy 1988*). Maßstab ca. 1:1.

Bei der bisherigen Diskussion wurde außer acht gelassen, welche Funktion, vor allem in der Tracht, den Objekten zukam, die diesen eigenartigen Zierstil, sowohl der ersten Gruppe als auch der zweiten, durch „reinen“ Zahnschnitt charakterisierten Gruppe (nach *Nagy*) aufweisen: Zwar finden wir als Träger des Dekors durchaus auch vielteilige Gürtelgarnituren und Schwertscheidenbesatz, aber auffälligerweise ebenso oft Trachtbestandteile und Schmuckstücke, die bei den Awaren gar nicht üblich waren: im siebenbürgischen Mezöbánd (Band) Strumpfbandsbesatz im Frauengrab 174 und ein Fingerring im Frauengrab 39, in Környe eine Gewandnadel (Abb. 6:2) im Frauengrab 88 (*Nagy 1988*, Gruppe I 1.2; Gruppe II 1). Auch die (von *Nagy* berücksichtigte, aber eigentlich nicht zugehörige) tierstilverzierte kleine Silberschnalle mit zugehöriger Riemenzunge aus Keszthely-Fenékpuszta, Basilica Grab 3 (*Nagy 1988*, Gruppe II 3 zu Abb. 10:1) stammt nicht von einem Gürtel, sondern bildete einst Schuhbesatz, der wie Nadeln, Strumpfbandsbesatz und Fingerringe bei den Awaren nicht üblich war.

Bereits *N. Fettich* hatte „die beträchtlichen Spuren der altgermanischen Tierornamentik“, die er im (leider noch nicht veröffentlichten) Fundstoff der Nekropole von Csákberény – wiederum vorab an weiblichem Trachtzubehör – erkannte, zu Recht als „Beweise der Anwesenheit der Gepiden“ interpretiert (*Fettich 1965*, S. 108). Der auffällige Anteil an nichtawarischen Objekten, die mit Zahnschnitt und verwandtem Tierdekor geschmückt sind, ist wohl der schlüssigste Beweis dafür, daß man bei diesen Gegenständen nicht an awarische, sondern an germanische, am ehesten gepidische Handwerker und Käufer bzw. Träger zu denken hat.

Welchen Anteil dabei allenfalls der romanisch-byzantinischen Kunstindustrie und deren Dekorationsweisen zukam, wäre künftig noch zu untersuchen. Immerhin stellt das älteste, gut datierbare Objekt mit eindeutigen Elementen des Zahnschnittdekors eine Pferdchenfibel mediterranen Typs aus Keszthely-Fenékpuszta dar (Abb. 6:1), die im sog. Horreumfriedhof im Frauengrab 17 (*Barkóczy 1968*, Taf. 66) zusammen mit einer S-Fibel ein ungleiches Kleinfibelpaar bildete, das von weiteren Beigaben (u. a. goldener Körbchenohrring, Perlen und zwei Armringe aus Eisen) begleitet war und spätestens am Ende des 6. Jh. in den Boden gelangt sein wird.



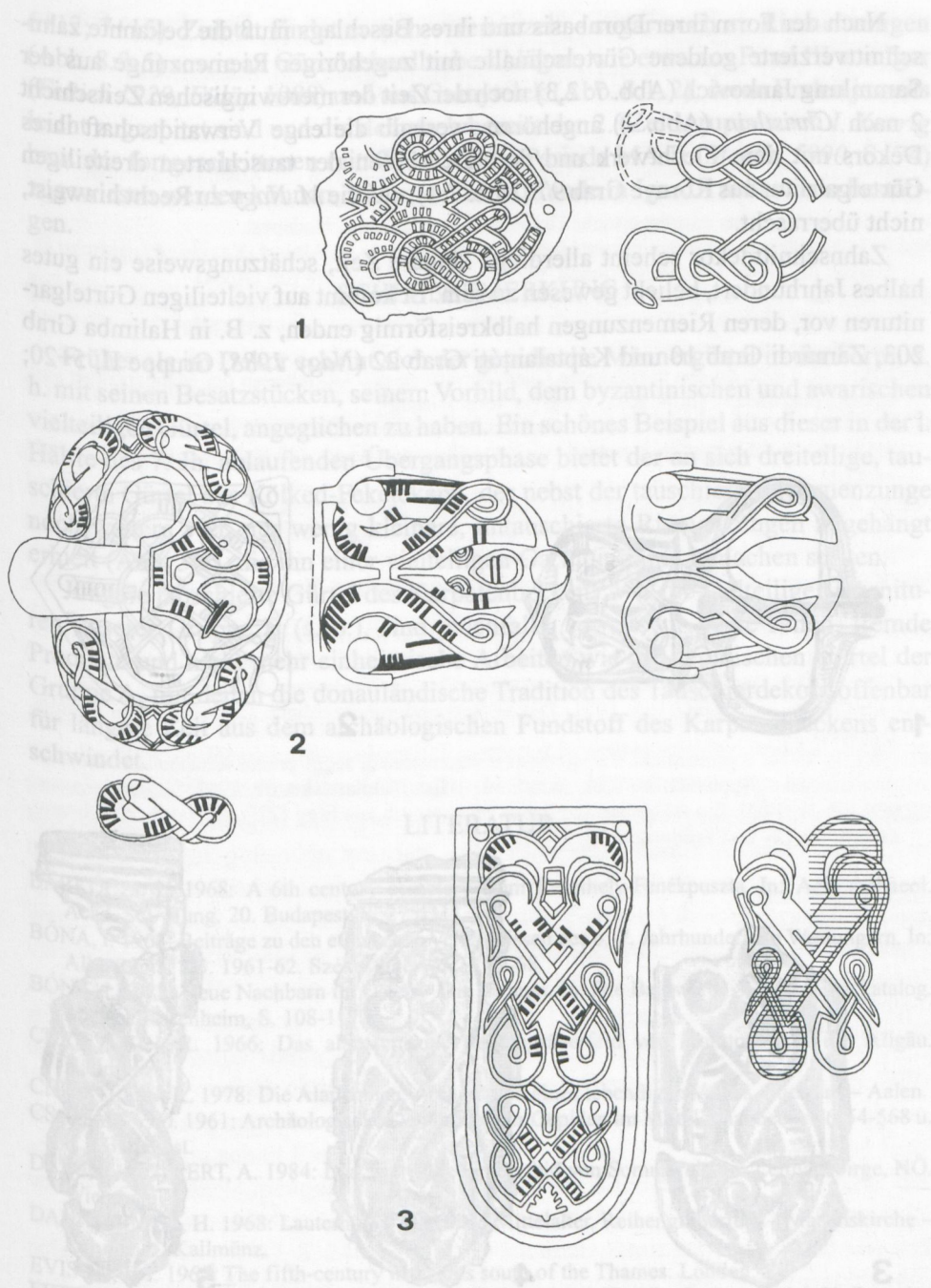


Abb. 7. Tauschierte Gürtelteile: 1 – Környe, Grab 97, älterer Zahnschnittdekor; 2 – auf der goldenen Gürtelschnalle, 3 – auf der Riemenzunge, beide – ehem. Sammlung Jankovich (nach Nagy 1988). Verschiedene Maßstäbe.

Nach der Form ihrer Dornbasis und ihres Beschlags muß die bekannte zahn-  
schnittverzierte goldene Gürtelschnalle mit zugehöriger Riemenzunge aus der  
Sammlung Jankovich (Abb. 7: 2,3) noch der Zeit der merowingischen Zeitschicht  
2 nach *Christlein* (Abb. 1) angehören, weshalb die enge Verwandtschaft ihres  
Dekors mit dem Flechtwerk und den Tierköpfen der tauschierten dreiteiligen  
Gürtelgarnitur aus Környe Grab 97 (Abb. 7:1), auf die *M. Nagy* zu Recht hinweist,  
nicht überrascht.

Zahnschnittdekor scheint allerdings längere Zeit, schätzungsweise ein gutes  
halbes Jahrhundert, beliebt gewesen zu sein. Er kommt auf vierteiligen Gürtelgar-  
nituren vor, deren Riemenzungen halbkreisförmig enden, z. B. in Halimba Grab  
203, Zamárdi Grab 10 und Káptalanóti Grab 22 (*Nagy 1988*, Gruppe II, 5+20;

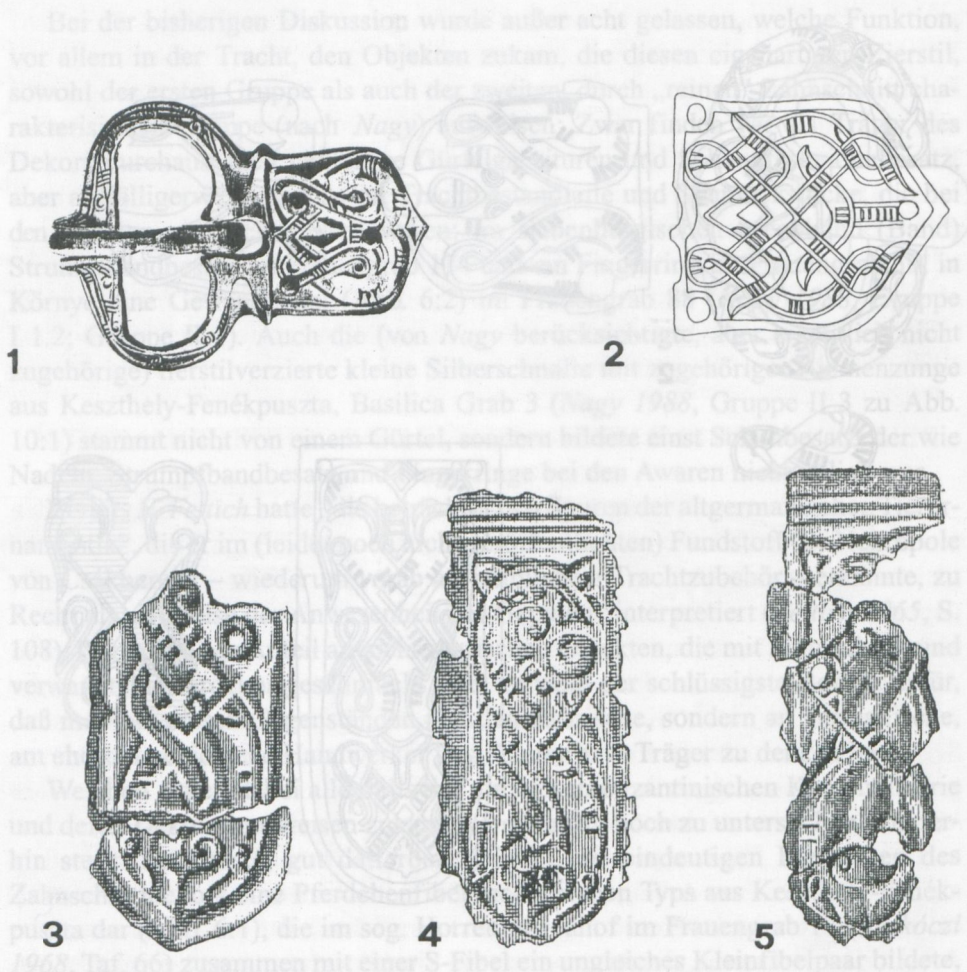


Abb. 8. Jüngerer Zahnschnittdekor der mittelawarischen Phase auf Gürtelschnallenbeschlägen: 1 –  
Fund III von Igar (nach *Fettich 1929*), 2 – Csanytelek (nach *Nagy 1988*), 3-5 – Riemenzungen aus  
Nagymányok (nach *Hampel 1905*). Verschiedene Maßstäbe.

6+12; 7+15). Zuletzt findet er sich – vereinzelt – sogar noch an Riemenzungen (Abb. 8:3-5) sowie an Gürtelschnallenbeschlägen, wie etwa aus Fund III von Igar (*Fettich 1929; Fülöp 1988*) und aus Csanytelek (Abb. 8:1, 2), deren Enden jeweils leicht zugespitzt sind und die demnach bereits der 2. (Zeit)gruppe nach *I. Kovrig* bzw. der fortgeschrittenen mittelawarischen Periode MA II (*Martin 1990, S. 74*) zugewiesen werden können, was auch die Mitfunde in Igar III sehr schön bestätigen.

## SCHLUßBEMERKUNG

Früher als im Dekor scheint sich der gepidische Männergürtel in der Form, d. h. mit seinen Besatzstücken, seinem Vorbild, dem byzantinischen und awarischen vierteiligen Gürtel, angeglichen zu haben. Ein schönes Beispiel aus dieser in der 1. Hälfte des 7. Jh. ablaufenden Übergangsphase bietet der an sich dreiteilige, tauschierte Gürtel aus Kölked-Feketekapu, der nebst der tauschierten Riemenzunge noch weitere vier, nur wenig kleinere, untauschierte Riemenzungen angehängt erhielt (Abb. 3:4), die ihn einer vierteiligen Garnitur ähnlich machen sollten.

Jüngere tauschierte Gürtel des Karpatenbeckens, wie die vierteiligen Garnituren unserer Gruppe B (s. o.), sind jedenfalls, soweit wir heute sehen, fremde Produkte und nicht mehr einheimische Arbeiten wie die gepidischen Gürtel der Gruppe A, mit denen die donauländische Tradition des Tauschierdekors offenbar für längere Zeit aus dem archäologischen Fundstoff des Karpatenbeckens entschwindet.

## LITERATUR

- BARKÓCZI, L. 1968: A 6th century cemetery from Keszthely-Fenekpuszta. In: *Acta archaeol. Acad. Sci. Hung.* 20. Budapest, S. 275-311.
- BÓNA, I. 1963: Beiträge zu den ethnischen Verhältnissen des 6.-7. Jahrhunderts in Westungarn. In: *Alba Regia.* 2/3. 1961-62. Székesfehérvár, S. 49-68.
- BÓNA, I. 1988: Neue Nachbarn im Osten – Die Awaren. In: *Die Bajuwaren. Ausstellungskatalog. Mattsee/Rosenheim*, S. 108-117.
- CHRISTLEIN, R. 1966: Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Kallmünz.
- CHRISTLEIN, R. 1978: *Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes.* Stuttgart – Aalen.
- CSALLÁNY, D. 1961: *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454-568 u. Z.).* Budapest.
- DAIM, F. – LIPPERT, A. 1984: *Das awarische Gräberfeld von Sommerein am Leithagebirge, NÖ.* Wien.
- DANNHEIMER, H. 1968: *Lauterhofen im frühen Mittelalter. Reihengräberfeld – Martinskirche – Königshof.* Kallmünz.
- EVISON, V. I. 1965: *The fifth-century invasions south of the Thames.* London.
- FETTICH, N. 1929: *Adatok az ösgermán állatornamentumok II. stílusának eredetkérdéséhez.* *Archaeol. Ért.*, 43, S. 68-124.
- FETTICH, N. 1965: *Das awarenzeitliche Gräberfeld von Pilismarót-Basaharc.* Budapest.
- FÜLÖP, Gy. 1988: *Awarenzeitliche Fürstengräber von Igar.* In: *Acta archaeol. Acad. Sci. Hung.* 40. Budapest, S. 151-190.

- GIUMLIA-MAIR, A. R. – CRADDOCK, P. T. 1993: Corinthium aes. Das schwarze Gold der Alchimisten. *Antike Welt*, 24 (Sondernummer).
- HAMPEL, J. 1905: Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn. I-III. Braunschweig.
- HOLMQVIST, W. 1951: Tauschierte Metallarbeiten des Nordens aus Römerzeit und Völkerwanderung. Stockholm.
- KISS A. 1977: Avar Cemeteries in County Baranya. Budapest.
- KNAUT, M. 1993: Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Köisingen. Stuttgart.
- KOVRIG, I. 1960: Újabb kutatások a Keszthelyi avarkori temetőben. *Archaeol. Ért.*, 87, S. 136-168.
- KOVRIG, I. 1963: Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán. Budapest.
- MARTI, R. 1995: Das Grab eines wohlhabenden Alamannen in Altdorf, Kt. Uri, Pfarrkirche St. Martin. In: *Jahrb. d. Schweiz. Gesell. für Ur- und Frühgesch.* 78 (im Druck).
- MARTIN, M. 1990: Awarische und germanische Funde in Männergräbern von Linz-Zizlau und Környe. Ein Beitrag zur Chronologie der Avarzeit. In: *Wosinsky Mór Múz. Évk.* 15. Szekszárd, S. 65-90.
- MARTIN, M. 1995: Zu den tauschierten Gürtelgarnituren und Gürtelteilen der Männergräber von Kölked-Feketekapu. In: A. Kiss. Wien (in Vorbereitung).
- MARTIN-KILCHER, S. 1985: Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst. In: *Jahresber. aus Augst und Kaiseraugst.* 5. Liestal, S. 147-203.
- NAGY, M. 1988: Frühawarenzeitliche Grabfunde aus Budapest. Bemerkungen zur awarenzeitlichen Tierornamentik. In: *Popoli delle Steppe: Unni, Avari, Ungari. Settimane del Centro italiano di studi sull'alto medioevo.* 35. Spoleto, S. 373-411.
- ROSKA, von M. 1934: Das gepidische Gräberfeld von Vereşmort-Marosveresmart (Turda-Tordaaanyos, Siebenbürgen). *Germania*, 18, S. 123-130.
- ROSNER, Gy. 1979: Ethnische Probleme im 8.-9. Jh. in Südostpannonien. In: *Rapports du III<sup>e</sup> Congrès International d'Archéologie Slave. Tome 1.* Bratislava, S. 671-677.
- SAGE, W. 1984: Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern. I. Berlin.
- SALAMON, A. – ERDÉLYI, I. 1971: Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Környe. Budapest.
- VINSKI, Z. 1974: Kasnoantički starosjedioci u salonitanskoj regiji prema arheološkoj ostavštini predslavenskog supstrata. In: *Vjes. za Arheol. i Hist. Dalmatinsku.* 69. 1967. S. 5-86.
- WINDLER, R. 1989: Ein frühmittelalterliches Männergrab aus Elgg (ZH). In: *Jahrb. d. Schweiz. Gesell. für Ur- und Frühgesch.* 72. S. 181-200.

Adresse des Autors:

Prof. Dr. Max Martin

Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität

Feldmochingerstr. 7

D-80992 München

Deutschland